

Bezugspreis
Der Preis einschließlich des postfreien
Lieferung 2,50 Mk. durch die Post
2,75 Mk. einschließlich Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im ausländischen Zeitungsbereich
und „Ganz-Jahrgang“ umgezogen.
Für Abbestellung ergebene Stammlisten
und ferns Gesucht übernommen.
Kontakt mit dem Verleger:
„Saale-Zeitung“ eingetrag.
Verleger: Dr. Friedrich Schöler
Verlag: Dr. Friedrich Schöler
Verlag: Dr. Friedrich Schöler

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Sechszehnteljähriges Jahrgang

Anzeigen
werden die 6 gelohnten Anzeigen
oder deren Raum mit 50 Pfg. be-
rechnet und in anderen Anzeigen
nach allen Anzeigen-Gebühren an-
genommen. Reklamen die Seite 1 Mk.
Befehl der Inseratannahme: vom
11 Uhr in der Sonntagsnummer
abwärts 6 Uhr. Abbestellungen von
Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig
sind, müssen schriftlich erfolgen.
Ercheint täglich neuem
Sonntags und Montags einmal
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Braubaustraße 17.
Redaktionsstelle: Markt 24

№r. 263. Halle, Mittwoch, den 9. Juni 1915.

Ein Ultimatum an Rumänien? Kriegerische Vorbereitungen.

Schwierige Lage der Italiener in der Isonzo-Schlacht.

c. B. Zürich, 8. Juni.
Vom italienischen Kriegsschauplatz werden längs der
tiroler und kärntner Grenze Schärmügel gemeldet. Sehr heftig
werde im oberen Teil des Isonzo und am östlichen Karfreit
liegenden Monte Nero getämpft. Der Berg beherrscht die
beiden Gebirgsstrahlen nördlich über den Predil-Paß nach
Willaich, östlich nach Laibach. Die italienischen Meldungen
geben indirekt zu, daß die Lage der italienischen Truppen
sehr schwierig geworden ist.

c. B. Wien, 8. Juni.
Unsere ehemaligen Bundesgenossen befinden sich noch
aller Orten jenseits des Stachelroßens, den wir gegen Ein-
fälle in unsere Südwestfront vorwärtshalber gezogen haben.
Einigen italienischen Truppenkörpern, die in Tirol und in
Friaul in unsere Stellungen gelangten, wurde übel mitge-
spielt. Hierbei wurden auch von uns Gefangene gemacht.

c. B. Wien, 8. Juni. Roda Roda meldet der „Neuen
Freien Presse“:
Italienische Ueberläufer.
Ein sehr hoher Offizier bezeichnet die militärische Lage
im Norden und Süden als durchaus günstig. Im Norden sei
die Reihe der Erfolge durchaus noch nicht abgeschlossen und
die Kämpfe im Süden lassen sich sehr gut an. Die Besatzung
arbeitet siederhaft an anderen mit. Die Steinlawinen
haben wie Anno 1809 schon mancher italienischen Abteilung
übel mitgespielt. Ueberläufer kommen zu Hunderten herüber,
meist in voller Ausrüstung. Auch Maschinengewehre brachten
sie einmal mit.

c. B. Innsbruck, 8. Juni. Aus Meran wird gemeldet:
Hier haben sich bereits nahezu 300 italienische Soldaten als
Ueberläufer eingeschrieben.

Ein italienisches Luftschiff vernichtet.

c. B. Budapest, 8. Juni.
Aus Fiume wird gemeldet: An einem der letzten
Tage wurde durch zwei Kanonenschiffe das Heranna gehen
eines feindlichen Luftschiffes über Sebenico ange-
zeigt. Die Besatzung zog sich in die Keller zurück. Das
Luftschiff war die „Citta di Ferrara“. Es war fünf
Bomben auf die im Hafen liegenden Schiffe ab, ohne sie aber
zu treffen. Das Luftschiff wurde unter Maschinengewehr-
feuer genommen; man beobachtete, wie es schwante. Es
verschwand übrigens bald wieder.

WTB. Wien, 8. Juni.
Amtlich wird verlautbart: Feindliches Luftschiff „Citta
di Ferrara“ auf Rückfahrt von Fiume heute früh 6 Uhr von
dem Marineluftzug „L 48“ (Führer: Linienfliegerskulant
Glasing, Beobachter Seeladett v. Freitag) südwestlich Fiume
in Brand geschossen und vernichtet. Zwei Offiziere, 5 Mann
der Besatzung gefangen genommen.

Neues erfolgreiches Luftbombardement auf Venedig

WTB. Wien, 8. Juni.
Amtlich wird verlautbart: Marineluftzug „L 47“
(Führer: Fregattenleutnant Banfield, Beobachter: Seeladett
v. Strobel) hat heute morgen Venedig, und zwar die Ballon-
halle Murano, Campiolo, sowie feindliche Zerstörer erfolg-
reich mit Bomben belegt und einige Brände erzeugt, sowie
Zeltlager mit Maschinengewehr beschossen.

Italienische „Kriegs-Gefangene“

c. B. Lugano, 8. Juni. Die italienische Presse meldet
wieder die Ankunft von 250 Kriegsgefangenen in Cremona.
Der sozialdemokratische „Avanti“ vertritt aber das Konzept
durch die Enthüllung, daß die große Mehrzahl dieser Gefan-
genen Zivilisten bederlei Geschlechts, besonders aber
Geistliche seien, die ebenso wie die 68 in Florenz internierten,
aus den von den Italienern besetzten österreichischen Grenz-
orten als Geiseln fortgeschleppt wurden.
Also eine neue „Spendent“ der Italiener!

Deutsche Schadenersatzansprüche in Mailand.
c. B. Genf, 7. Juni. Das „Journal“ meldet: Der schweizer-
ische Konsul in Mailand, Herr von Willer, hat auf Grund
der ihm zugegangenen Anzeigen und der eigenen Augen-

c. B. Die „Köln. Zig.“ meldet aus Zürich: Das „Gior-
nale d'Italia“ erfährt aus Bukarest, daß sich die Bemühun-
gen des Bierverbandes zu einem Ultimatum
an die rumänische Regierung verdichtet hätten, in
dem Erklärungen über seine zukünftige Haltung verlangt
werden. In Bukarest soll eine von 50 000 Personen besetzte
Kundgebung für den Krieg stattgefunden haben.
Der Kriegsminister hat alle Maßnahmen für eine sofortige
Mobilisierung getroffen.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage ent-
halten.)

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deftlich von Prempel ist die Lage im allgemeinen unver-
ändert.
Die Zahl der von der Armee Madaken seit 1. Juni ge-
machten Gefangenen beläuft sich auf über 20 000.
Auf den Höhen bei Komozyn, nordöstlich von Jurawno,
haben die Truppen des Generals v. Vinzinger den Feind er-
neut geschlagen. Die Verfolgung gelangte bis zur Einte
Zakacowce (südlich von Sidorow), südlich von Molodnyec.
Südlich des Dnjestr haben wir den Wirta-Wischnitz über-
schritten und erreichten Myslow (östlich von Kaluzj)-Wolni-
kow, Serewie-Kolozhejow.

Die Beute des Tages beläuft sich auf 4200 Gefangene,
4 Geschütze und 12 Maschinengewehre.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Angriffsbewegung in Gegend Sjawle und öst-
lich der Dubissa nimmt ihren Fortgang.
Nordwestlich von Plod wurde ein feindliches Kampflug-
zeug zum Landen gezwungen und erbeutet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Strande der Voretzkohe scheiterte
ein feindlicher Angriff gänzlich. Von weiteren Angriffs-
versuchen lassen die Franzosen ab. Auch südlich von Ne-
wille wurde durch unser Artilleriefeuer ein feindlicher An-
griff niedergebunden. In Gegend südlich Sebubterns
danerit der Kampf noch an. Der Angriff nordwestlich von
Soissons bei Moulins-sous-Touvent ist durch unseren
Gegenangriff zum Stehen gebracht. Bei Villed-
au-Bois nordwestlich von Berry-au-Bac erlitt der Feind
bei einem erfolglosen Versuch, seine im Mai verlorene Stel-
lung zurückzubekommen, harte Verluste. Bei Douai wurde
ein feindliches Flugzeug heruntergeschossen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

6200 Russen im Pruth- und Dnjestr-Gebiet
gefangen.

WTB. Wien, 8. Juni.
Amtlich wird verlautbart, S. Juni 1915:
Russischer Kriegsschauplatz.
Im Pruth- und Dnjestrgebiet setzen die verbündeten
Truppen gestern den Angriff über Lanczyn, Madowna und
Kaluzj fort, drängten den Feind gegen Stanislaw und
Halicz zurück, breiteten sich auf dem linken Dnjestrflus-
südlich und nördlich Jurawno weiter aus und nahmen wieder
6200 Russen gefangen. Sonst ist die Lage im Norden unver-
ändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Küstenlande bereitet der Feind anscheinend einen
allgemeinen Angriff auf unsere Stellungen am Isonzo vor.
Seine bisherigen vereinzelt Vorstöße bei Gradiska und
Sagrada wurden blutig abgewiesen.
Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hielt das erfolg-
lose Artilleriefeuer der Italiener an. Eine Apinabteilung,
die den Monte Piano südlich Vandro besetzt hatte, wurde von
unseren Truppen vertrieben. Die Gegend von Ala ist von
plündernden Garibaldinern heimgesucht.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Scheinnahe bei der italienischen Regierung Schadenersatz-
ansprüche in vorläufiger Höhe von 7 260 000 Lire für die bei
den Mailänder Anrufen an Gas und Gut geschädigten Deut-
schen und Oesterreicher eingeleitet.

Italien beschlagnahmt weiter.

c. B. Genf, 8. Juni. Wie die „Information“ meldet, ist
die italienische Behörde bis jetzt 57 österreichische und deutsche
Schiffe mit zusammen 216 710 Tonnen Wasserverdrängung in
den bedeutendsten Häfen des Mittelmeeres und der Adria be-
schlagnahmt haben.

Der Schwiegerohn San Giuliano gegen Salandra.

Die Fälschung des italienischen Grünbuchs.
WTB. Turin, 7. Juni. Die „Stampa“ vom 31. Mai
brachte eine Zuschrift des italienischen Abgeordneten Pen-
nissi di Santa Margherita, des Schwiegerohnes
San Giuliano, in der dieser erklärte, er habe in der histori-
schen Sitzung der italienischen Kammer am 20. Mai gegen
die Regierung gestimmt. Hätte es sich nur um eine
Vertretung für das Kabinett Salandra gehandelt, so
hätte er das Vertrauen votiert. Da aber die Regierung
der Kammer ein vollständiges Grünbuch vorgelegt habe,
dem u. a. die Dokumente über die Vorgänge unter San Giul-
iano Leitung der jüngeren Politik fehlten, und da die Regie-
rung damit ihre Verantwortung für den Krieg unter
unvollkommener Aufklärung der Kammer dem Parlament
zu übertragen versuchte, habe er gegen den Krieg gestimmt.

Italien gegen eine Verstärkung der französischen Front durch seine Truppen.

c. B. Genf, 8. Juni. Die Mailänder „Sera“ demontiert
mit Zensurgehmigung die Auslandsmeldungen von einer
Verstärkung der französischen Front durch italienische Truppen.
Dazu sei der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Italien kämpfe
zwar in moralischem Konnex mit Frankreich, aber in erster
Linie für die eigenen italienischen Interessen.

Dreadnought „Resolution“ von Zeppelinen zerstört.

c. B. Berlin, 8. Juni.
Es ist bereits früher berichtet worden, daß bei einem
Zeppelin-Besuch über Newcastle-on-Tyne auch ein englisches
Schlachtkreuzer erheblich durch Bombenwürfer beschädigt worden
sei, ohne daß es aber bisher infolge der bekannten Ver-
schweigungspolitik der britischen Admiralität möglich war,
den Namen des Schiffes und Genaueres über den Umfang
der Beschädigungen in Erfahrung zu bringen. Ein aus
Bremen stammender deutscher Seemann, Franz Lange, der
an Bord des Dampfers „Balalane“ aus Newcastle in Nor-
folk in den Vereinigten Staaten eintraf und dort abgemustert
wurde, hat am 21. Mai einen Vertreter des „Baltimore Cor-
respondent“ interessante Aufschlüsse gegeben, die in allen
Einzelheiten einen glaubwürdigen Eindruck machen. Er er-
zählt nun folgendes:
„Im Hafen von Newcastle lagen der noch im Ausbau be-
findliche Dreadnought „Resolution“, zwei alte Tauchboote und
zwei im Bau begriffene neue Unterseeboote. Die Zeppeline
wurden von einem Wächter auf einer Kunde bemerkt, der
das Warnungssignal gab. Sofort wurden alle Lichter gelöscht,
die deutschen Luftschiffe — es waren drei — warfen etwa
25 Bomben über Newcastle ab, wovon drei auf das neue
Schiff fielen. Diese demolierten nicht nur das Deck der „Re-
solution“ und den Innenaufbau, sondern rissen auch eine ganze
Seite der Panzerplatten ab. Dadurch ist die ganz moderne
„Resolution“, ein 25 000 Tonnen-Schiff, das bereits diesen
Sommer in Dienst gestellt werden sollte, nach übereinstim-
mender Aussage der Dodarbeiter total unbrauchbar gemacht
worden.“

In Erwartung neuer Zeppelinangriffe auf die Humbermündung.

c. B. Genf, 8. Juni. In einer Londoner Meldung wird
die Zahl der Todesopfer in den Humberböden jetzt auf 25 an-
gegeben. Die in Grimby angestrichelten Schäden seien be-
deutender. Die Ringstamische Admiralität befürchtet einen
neuen Zeppelin-Angriff mit verflärten Angriffsmitteln.
Durch große Verpfähungen wird auf die Dodarbeiter und
ihre zaghaften Familien eingewirkt.

Zwei Briefe.

Der Brief eines Engländers.

London, E. 10. Oktober 1914.

Herrn A. K. Santiago de Chile.

Meister Herr!

Ich mußte Ihren gefälligen Brief vom 16. Juli mit einiger Verzögerung beantworten, in der Hoffnung, eine Gelegenheit zu finden, um in unserer Angelegenheit zu einem gewissen Abschluß zu kommen, eine Gelegenheit, welche ich nicht gefunden habe wegen der bebauenden Wertes Panik, welche sich täglich mehr unserer Bankiers und Geschäftsleute bemächtigt.

Wir werden warten müssen, bis der Krieg zu Ende ist. Vor einem Jahre wird das, glaube ich, nicht der Fall sein, wenn ich bedauere, was ich von einigen Freunden der Admiralität gehört habe.

Insbesonderer habe ich zu Ihrer Verfügung, um über das . . . betreffende Geschäft zu verhandeln, welches, wie Sie vernehmen werden, ein aufmerksames und langes Studium erfordert. Ich werde Ihnen sehr dankbar sein für die Daten, welche Sie die Güte hatten, mir über diese interessante Angelegenheit zu senden.

Was denkt man eigentlich bei Ihnen von unserem Kriege? Wir alle glauben, daß die Mehrheit Ihres imperialistischen Landes auf unserer Seite sein wird. Die Herzogin von E. las mit vor einigen Tagen einen Brief unseres Freundes M. vor, in welchem er sagte, daß ganz Chile Großbritanniens den Sieg wünsche. Dafür sind wir ihm sehr dankbar.

Insbesonderer Sie meinen Augenblick, daß der Sieg unser sein wird. Wir sind besser vorbereitet, als man im allgemeinen denkt, und der Feind weiß noch nicht, was ihn erwartet, denn wir haben ihm einige Überraschungen für den letzten Augenblick auf.

Ich nehme an, daß Sie nicht zu denjenigen gehören, welche glauben, daß die Ursachen des gegenwärtigen Krieges solche Sachen sind, wie der Mord in Serajewo, oder der deutsche Militarismus oder politische Beweggründe; denn Sie wissen sehr wohl, daß man heute das Leben und Geschäft einer Nation nicht wegen sogenannter Ehrenache aufs Spiel setzt, und werden zugeben, daß es sich einfach darum handelt, eine Frage kommerzieller Interessen zu entscheiden.

Deutschland war ein fidesches Gift für den englischen Handel geworden. Das „Made in Germany“ war schon ein unverträglicher Ausdruck. Was auch immer ein Engländer ein Geschäft abschließen wollte, da ging ein deutscher Konkurrent siegreich hervor, und jedes in England bereitgestellte Fabrikat stieß auf seinem Wege auf ein gleichwertiges oder besseres, in Deutschland billiger fabriziertes.

Nicht England allein litt unter den Folgen der deutschen Stilligkeit — diese war zur Universalplage geworden. Frankreich, Belgien und Anstland mußten mit ansehen, wie ihre Fabriken rasche zurüdgehen und wurden von deutschem Fabrikat unter je alarmierenderen Bedingungen überflutet, daß es himmelstreichend war.

Und es ist Tatsache, daß in diesen Ländern, besonders in England, früher als in England, der Gedanke einer Koalition entfiel, um Deutschland den Garaus zu machen. Wor dem Angriff auf Lüttich wußten die Deutschen nicht, wie gut Belgien vorbereitet war, und bis heute glauben sie an seine Unfähigkeit.

Aus Vorstehendem können Sie ersehen, was den armen Deutschen die Zukunft noch bringen wird.

Ich kann Ihnen versichern, daß kein Teil des Programms dieses Krieges für England etwas Anwohnergeheimnis ist, und daß — wie auch das Los der Russen fallen möge — die Ergebnisse des Konfliktes uns Nutzen bringen und die Geschäfte hier wieder blühen werden wie nie zuvor.

Schon sind alle belgischen Fabriken verschwand; die industriereichen und blühendsten Gebiete Frankreichs und Anstlands sind von den Armeen verwüstet, Deutschland und Österreich-Ungarn werden zugrunde gerichtet bleiben. Folglich bleiben nur die englischen Fabriken übrig, um die Welt zu verzorgen, und wenn wir es erreichen würden, Spanien und Italien zu bereiten, am Kampfe teilzunehmen, so wären diese Aussichten noch vollständiger.

Es ist kein Grund, sich über den Ruin und die Ver-

Zwischen Traum und Tag.

Roman von Robert Braunschweiger.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Damals sagte ich ja. Reputation und Konventionalfraße waren gerettet. Für mich fiel damals der erste Sundertmarkt herein ab . . .

„Woher der Grundriss für deine patente Atelier-Einrichtung?“ fragte Wanda, einen bedeutungsvollen Blick auf die schönen Möbel werfend.

„Du hast's erraten.“

„Aber so viel Kistenportale gibt's doch gar nicht bei euch einzumischen . . .“

„Wieso?“

„Wo stammen die anderen neunundwanzighundert her, denn auf 3000 Mark tarriere ich dieses Zimmer mindestens . . .“

„Sieh mal etner an . . .“ meinte Wolf lachend.

Aber Wanda fuhr fort:

„Hast nur aus mit deinen Atelier- und Geschäftsgeheimnissen . . . das ist zu interessant.“

„Dann legst du den Schwerpunkt auf die Atelierergonomie?“ fragte Wanda, antwortete Wolf trocken, „Für Geschäftsleute ist euch doch sonst weniger zu interessieren.“

„Das läme noch darauf an . . .“

„Es ist ja auch gleich . . . jedenfalls kam der Rest auf andere Weise zusammen.“

Wolf blieb auf seiner Wanderung vor Wanda stehen.

„Wenn du erlaubst, würde ich mir auch eine Zigarette an . . . das Wühlen in der Bergangenheit geht auf die Nerven . . .“

„Sofortlich kommt jetzt etwas Angenehmes!“

„Geldverdien ist immer angenehm.“

„Wo bitte, ich warte.“

„Auf der Kunstgewerbeausstellung, die ich jahrelang besuchte, war ich fleißig und lerne eine ganze Menge.“

„Und dann kam die Anwendung.“

Eine Tages las ich in der Zeitung ein Preisausgeschrieben. Ein Haarwasserfabrikant letzte einige kleine Summen für ein Glas aus . . . möglichst freiend . . .“

„Kellame?“ fragte Wanda ernstlich. „Die Kunst als Anreizer für Haarwasser- und Zahnpasta?“

„Ich erzähle dir ja gar nichts von meiner Kunst, sondern von meinen Geschäften.“ erwiderte Wolf trocken. „Kellame“

wüstung, welche der Krieg auf dem Kontinent hervorruft, aufzuregen, denn je größer jene sind, um so größer und positiver werden die Vorteile für England sein.“

Hierher kommen die Deutschen, noch nicht jemand niemals. Wir werden unsere Kräfte und die anderer treuen Bundesgenossen Japan intact bewahren, um sie im gegebenen Moment geltend zu machen. Dieser wird kommen, wenn die Nationen des Kontinents sich aufgriebehen haben und die Welt, voller Entschien, den Frieden verlangt. Dann werden wir diejenigen sein, welche die Bedingungen vorzulegen werden, gleichgültig, wie unser Waffengeld auf dem Kontinent ausgefallen ist.

Was dann kommen wird, ist leicht zu erraten. Wir werden die Herren des Welthandels sein, und zwar auf immer. Dafür wird schon die glänzende Zerstückelung der Heere, welche auf dem Kontinent Ehrenhändel verteilten, sorgen!

Diese Betrachtungen bezwecken, Ihnen zu zeigen, daß die von Ihnen bisher unternommenen Bemühungen zur Realisierung der wichtigen Geschäfte, welche uns in Beziehungen brauchen, nicht nutzlos waren, und daß alles, was dazu nötig ist, ein wenig Geduld ist, um die nächste Zukunft unvergleichlichen Gedeihens, welche über Großbritanniens kommen wird, abzuwarten.

Sobald diese Situation eintritt, wird unser erstes Geschäft in wenigen Stunden realisiert sein, und der Realisierung des zweiten werden wir uns sehr genähert haben; denn dann haben wir den Widerstand der Regierung Ihres Landes, welcher für heute die Hauptschwierigkeit ist, nicht mehr zu fürchten.

Nehmen Sie gefälligst von folgendem . . . Kenntnis. Ihre angenehmen Nachrichten erwartend, verbleibe ich Ihr

(gez.) Ch. F. M. A.

Der Empfänger des vorstehenden Briefes übergibt ihn der Öffentlichkeit als Zeichen des Protestes gegen die unheimlichen Anschläge, welche er enthält, und wird seinem Verfasser als einzige Antwort die Nummer der „Gazette“ senden, in welcher er erscheint.

Vom westlichen Kriegsschauplatz

Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 8. Juni. Amtlicher Heeresbericht von gestern abend: Nördlich von Arras dauert der heftige Artilleriekampf den ganzen Tag ununterbrochen an. In Neuville setzten wir die Umschließung des Feindes fort. Im Labyrinth kamen wir vorwärts und wiesen mehrere Gegenangriffe zurück. Südöstlich Hebuterne erführten wir zwei feindliche Linien und die Douvent-Gruppe und machten hier bei 400 ungewundete Gefangene, darunter 7 Offiziere, und erbeuteten eine Anzahl Maschinengewehre. Mehrere hundert feindliche Leichname liegen im Gelände. Ein deutscher Gegenangriff wurde abgewiesen. Nördlich Alme griffen die Feinde während an, um die gestern verlorenen zwei Reihen Schützengräben zurückzuerobern; sie wurden aber völlig zurückgeworfen. 250 Gefangene und erbeuteten 6 Maschinengewehre. Zwischen Gossens und Reims rüdten wir 100 Meter im östlich südlich Nieuvois-Bois vor. In Banaquis besetzten wir als Hauptstelle die Schützengräben des Feindes mit einer brennenden Flüssigkeit. Der Feind antwortete mit einem Bombardement.

WTB. Paris, 8. Juni. Amtlicher Heeresbericht von gestern nachmittag: Nördlich Arras war die Nacht durch Artilleriekämpfe von außerordentlicher Heftigkeit gekennzeichnet, besonders im Gebiet von Doretto, Wlain, in der Nähe von Souchez und im Labyrinth von Currie. Der Feind machte in demselben Abschnitt heftige Gegenangriffe. Wir gewannen einen Kilometer östlich von der Doretto-Kapelle und etwa 100 Meter im Labyrinth. Bei Hebuterne nahmen wir zwei aufeinanderfolgende Linien Schützengräben. Wir erbeuteten Maschinengewehre und machten Gefangene. Bei Moulin Louis Toulecoent behaupteten wir unseren Gewinn.

Die englischen Verluste wäshen.

Ueber die machenden englischen Verluste heißt es in einem Telegramm des „B. T.“ aus Rotterdam vom 7. Juni: Die

heutige englische Verluste ist die größte, die bisher veröffentlicht wurde. Sie enthält die Namen von 5600 Offizieren und Mannschaften, von denen 1670 gefallen sind. Die sieben letzten Listen verzeichnen einen Gesamtverlust von 913 Offizieren und 20 000 Mann. Die „Times“ sagen, diese Verluste fielen die normale Abnutzung des Krieges dar, wie er jetzt geführt werde.

Deutsche „Tauben“ über Nancy.

WTB. Paris, 7. Juni. Der „Reit Parisien“ meldet aus Nancy: Ein deutsches Schwadron von fünf Flugzeugen überflog am 6. Juni abends Nancy, mußte aber wegen heftiger Artilleriebeschüsse umkehren. Zwei Flugzeuge schienen getroffen zu sein, da sie unsicher schwankend flogen.

Die Wiedereroberung Galiziens

e. B. Wien, 8. Juni. Die Wirkung unserer schweren Artillerie hat ebenso wie bei Gorlice-Tarnow auch bei Przemyśl Herorragenes geleistet. Man ist überzeugt, daß der Feind überhaupt nicht mehr vor erfolgreich eine Stellung halten können, da erfahrungsgemäß der Widerstand der Russen zu erlahmen anfängt, sobald die schwerste Artillerie der Verbündeten ihre Zerstückelung beginnt. Gefangene russische Offiziere und Mannschaften bestätigen dies. Sie sagen übereinstimmend aus, daß das große Geschick der Verbündeten den letzten Tagen vor Przemyśl vor. Die Deutschen verwenden außer ihrer sehr vorzüglichen 21 Zentimeter-Mörsern auch einen der österreichischen 42er, der ihnen wertvolle Dienste leistete.

Rundgebungen in Petersburg.

e. B. Wien, 8. Juni. Die Bukarester Zeitung „Adevart“ erfährt durch zuverlässige Privatmedungen, daß in Petersburg unter dem Einfluß der feindlichen Erfolge in Galizien große Besorgnis ausgebrochen sei. Die Rundgebungen auf dem Newski-Prospekt wiederholen sich fast täglich, doch verhält sich die zusammenströmende Menge ruhig. Die Polizei ist mit großem Aufgebot auf dem Newski-Prospekt verteilt, fast jedoch den Rundgebungen sehr schwachen Widerstand entgegen.

Wie der Zar in Przemyśl „begrüßt“ wurde.

e. B. A. u. A. Kriegsprotokoll, 8. Juni. Lange hat sich der Zar seiner Gouvernementsstadt Przemyśl nicht erfreuen dürfen. Kürzlich war er dort. Bevor er eintraf, verfügte das Stabkommando, daß sämtliche Fenster nicht bloß geschlossen bleiben, sondern auch mit Papierstreifen verklebt werden müssen. Als sich dann der Zar über die sonderbare Leere der Stadt wunderte, wurde freilich alles von der Zivilbevölkerung, was harmlos erschien, sehr eilend und eifrig eingedampft, auf die Straße hinauszuommen und fleißig „Hoch“ zu schreien. Sechs Wochen später erwartete die zurückeroberte Stellung den Besuch des Deutschen Kaisers, dessen zweitältester Sohn, Prinz Eitel Friedrich, am 2. Juni seine Gedächtnisfeier zu einem ruhmvollen Ereignis führte. Sei Gelegenheit sei erwähnt, daß bei der zweiten deutschen Armee in Galizien, nämlich der Südarmerie Divisionen, ein deutscher Prinz steht. Es ist dies der Neffe des Königs Ludwig, Prinz G. o. d. als Verbindungs-offizier beim Korps des Grafen Bolshmer Dienst tut.

Englische Eingeständnisse und Tröstungen.

Unter den englischen Blättern, die in gewohnter Weise die deutschen Siege zu verkleinern pflegen, zeichnet sich diesmal besonders die „Morning Post“ durch folgende Aeußerungen aus:

„Aufstieg ist von Przemyśl gemeldet. Die Deutschen rücken stetig nach. Sie füllen eine leere Schale. Sie gewinnen kein Vermögen, sondern eine Verpflichtung. Werden sie nun wieder die Festung mit Mannschaften, Waffen, Material und Vorräten ausfüllen? Zur sie es, so wird es sie 150 000 Mann und beträchtliche Vorräte an Geschossen kosten. Belegen sie jedoch Przemyśl in dieser Weise

„Auf die Menschenähnlichkeit . . . darauf wollen wir anstoßen!“

„Wolf setzte das Glas nieder und nahm die Wanderung wieder auf. Draußen dämmerte es schon. In Gedanken versunken harzte er auf die toten Ziegelhäuser der gegenüberliegenden, uralten, winzigen Häuser, über die bereits die Oktobernebel trocken. Er war mit seiner Erzählung zu Ende. Wände Wanda jetzt sprechen . . . den Schleier lüften, der über den letzten Jahren lag . . . nein, nein . . . lieber nicht . . .“

„Das ist von der Bergangenheit . . . was auch zwischen jenem letzten Tage in Saint-Etienne und dieser Stunde des Wiedersehens lag, was machte . . . was kimmerte das ihm . . .“

„Und damit ist soviel Geld zu verdienen?“

„Wenn man nicht berührt ist, möchte ich es als das einzige Verfahrn bezeichnen, das vor dem Verhungern schützt. Kunst . . . natürlich muß man ein Künstler sein, wenn man bestehen will, aber betreiben darf man die Kunst nur als Handwerk. Da bleibt man hübsch im Verborgenen, hat Aufträge und laßt zu essen. Aber als Künstler vor die Leute zu treten . . . im Nu ist die Wuste hinter einem her . . . der Feind . . . die Kritik . . . ich danke . . . mich kennt keiner, und was dies Atelier verliert, fegelt unter anderer Flagge . . .“

„Aber Wanda, jetzt leben Namen darunter . . .“

„Was heißen Namen darunter, Wolf?“

„Warum nicht? . . . Ich bekomme es bezahlt . . . gut bezahlt . . . Ehrgeld habe ich nicht . . .“

„Aber Wolf . . . Wolf . . .“

„Was willst du . . . der Süteunge aus dem Armenhaufe . . . nur keine Illusionen . . . Geld . . . Geld verdienen . . . so viel und so lange, bis ich unabhängig bin . . . und bis dahin bucken . . . so will es Fortuna . . .“

„Wanda leuzte.“

„Du hast recht . . . wir Sütefinder . . . wenn man im Armenhaufe anjängt, ist der Weg auf die Höhe doppelt beschwerlich.“

„Dann nehme ich alles an, was mir unter die Finger kommt. Ich entwerfe Grabmonumente, zeichne Tanzkarten, stelle lebende Bilder, erfinde Kostüme, modelliere Kippes, kitzlere fleißige, illustriere Bilderbücher und fertige nach Photographien Bildsäulen an unter Garantie der Menschenähnlichkeit.“

„Wanda lachte.“

„Setz gefälligst du mir wieder“, und ihm zutrinkend, tief

nicht, denn bedeutet die Festung weiter nichts als einen Ge-
bietstheil mehr auf galizischen Boden. Ueberhaupt, was liegt
daran in diesem großen Kriege, wo der Kampf so lange ver-
gahen wird, wie die Deutschen Widerstand bieten? Rus-
land zieht sich zurück, allein es sammelt sich an seinen Stütz-
punkten. Deutschland rückt vor, zieht jedoch keine Ver-
bindungslinien in die Länge. Nennen wir das einen prä-
zisen Vorstoß, einen glänzenden Sieg. Wohin aber soll die
Sache führen? Rußland hat in seiner Geschichte dem Feinde
niemals Boden mitgetan und hatte niemals Not an Mann-
schaften, es kann sich einen Verlust in jederlei Hinsicht leisten.
Die Deutschen ihrerseits gewinnen Boden, verlieren jedoch
Leute; sie können der Boden nun so wertvoll oder nicht die Gold-
minen so heilig? Die Deutschen werden sagen, sie hätten Zeit
gewonnen, müßigerweise sind drei Monate. Allein was
bedeutet die Zeit für Rußland, was bedeutet sie für Eng-
land? Rußland vermag zu warten, England kann abwarten;
kann Deutschland das auch? Es ist gesagt worden, England
gewinne nur eine Schlacht in jedem Kriege, es sei jedoch die
letzte. Es ist gesagt worden, daß Rußlands For-
teil in seinen Niederlagen liege. England hatte
keine Truppen in der Wälferschlacht, aber es gewann Waterloo.
Rußland verlor Moskau und schlug Napoleon. Sind wir
niedergeworfen, weil Deutschland sich hier auf uns ein-
pflichtet, wobei es bei jeder Meile eine Abteilung verliert?
Ist Rußland geschlagen, weil es eine getrennte eroberte Provinz
heute verliert und morgen wieder nehmen kann? Solche
Dinge werden für die Verbündeten keine Lebensfrage. Wesent-
lich für sie ist, daß die Deutschen bei jedem Schritt vorwärts
ihre Anstrengungen zu verdoppeln haben. Müßige Deutscher
Land reichlich Kriege dieser Art gewinnen, dann wird es
an seinen Siegen sterben, denn die
deutschen Heere erscheinen wie das Jauerzest in der Er-
zählung Balgaks: sie schürmen in dem Woge zusammen, wie
der Ergzej ihres Kriegsherrn betrieht wird. Auch Deutsch-
land schwindet mit jedem Siege weiter dahin. Am Ende,
wenn die Verbündeten nur Geduld haben, werden wir es
ausgehöhlt haben wie eine Trommel.

In England verzieht man bei den Vergleichen mit
früheren Feldzügen, daß Galizien österreichisches Land, seine
Wiedererinnahme also keine Entfremdung der Operations-
basis ist, daß sich bei der enormen Entfaltung der Verfeh-
rsmittel auch kein Vergleich zwischen dem russischen Feldzuge
Napoleons und der deutschen Operation in Polen ziehen läßt,
und zuletzt, daß Rußlands Menschenreichtum Menschenarmut
im Verhältnis zu der Ausdehnung des Landes ist und daß
der russische Bauer kein Soldat ist.

Ist der militärisch gedachte Teil des Heeres aufgetrieben
— und das wird nach dem Urteil aller militärischen Sachver-
ständigen bald der Fall sein —, dann ist Rußland trotz seiner
Menschenmassen verloren!

Und England? Der Unterschied zwischen einseit und jetzt
zeigt sich doch offenkundig darin, daß England von Beginn
des Krieges mittun mußte und seine Kräfte nicht bis zur
letzten Schlacht schonen konnte. Im übrigen ist heute Eng-
land nicht mehr sicher vor der Invasion. Die letzten Schlachten
werden in diesem Kriege auf englischem Boden geschlagen
werden, aber England wird sich vielleicht schon eher verblutet
haben.

Die Rückwirkung der galizischen Siege auf Polen.

Kaufensindische Anschläge.
TU. Krakau, 8. Juni. Die Blätter entnehmen dem in
Warschau erscheinenden Organ der geheimen polnischen mili-
tärlichen Organisation Fohesporag eine Reihe von Mitteilun-
gen über galizische kassensindische Anschläge in Polen.
Besonders auf Eisenbahnhaltungen und sonstige Anstalten,
wodurch zum Teil erhebliche Verkehrsstörungen hervorgerufen
werden, hat man es abgesehen. Vor einigen Tagen wurden
gleichzeitig alle aus Rußland nach Warschau einmündenden
Eisenbahnlinien an etlichen Stellen in die Luft gesprengt.
Im Zusammenhang hiermit wurden in Warschau und in
Lublin viele Verhaftungen vorgenommen. Die genannte
Organisation erließ Aufrufe, in denen um Waffengang
gegen Rußland aufgefordert wird. — Der Warschauer rus-
sische „Dwaeni“ warnt vor der Hoffnung auf eine neuerliche
Vereinigung Polens mit Rußland.

Bulgariens Forderungen und die Verbündeten.

Hervos schreibt in der „Guerre sociale“: Wir haben guten
Grund, an das rumänische Bündnis zu glauben, aber wich-
tiger ist augenblicklich die Teilnahme Bulgariens am Krieg
an anderer Seite. Ist es denn nun so leicht, seine Forderun-
gen zu erfüllen? Vom türkischen Befehl fordert es Adrian-
opel und die ganze europäische Türkei mit Ausnahme von
Konstantinopel und der Zone um die Dardanellen, wel-
ches heißt es in dem größeren Herren zuge-
dacht ist. In dieser Beziehung bestehen also keine Schwie-
rigkeiten. Sie fordern dann weiter das griechische Kavalla.
Hier können die Verbündeten den Griechen sagen: „Gibt uns
Kavalla, das wir den Bulgaren überlassen werden; ihr be-
kommt dafür Stadt und Provinz Smyrna.“ Bei einem
solchen Verprechen dürfte überhaupt Kavalla ein Hindernis
zwischen Bulgarien und den Verbündeten bilden.

Weist nur die dritte Forderung: Mazedonien. Aber
auch hier müssen die Serben, für die doch die Verbündeten
kämpfen, Zugeständnisse machen, wofür sie alle von Serben
bewohnten Gebietsteile von Oesterreich und ein breites
Fenster an der Adria — allerdings ein kleineres Fen-
ster, als sie sich gewünscht haben — erhalten werden. Wenn
uns Bulgarien zu Hilfe kommt, ist Konstantinopel in vier-
zehn Tagen genommen, d. h., es sind damit 50 000 bis
100 000 französische und englische Leben in den Dardanellen
gepaart, und die Armeekant sofort in Ungarn verwendet
werden. Durch den Fall Konstantinopels würde den Russen
aber auch die ihnen so stark mangelnde Munition zugeführt
werden können, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, die
Offensive gegen Deutschland wieder aufzunehmen und ihm
den Rest zu geben. Der Krieg würde dann um sechs Mo-
nate abgekürzt, vielleicht 2 Millionen Soldaten der Ver-
bündeten blieben am Leben, und 30—40 Milliarden würden
weniger in den Wagnis des Krieges geschleudert. In
jener geschickten Diplomaten mögen jetzt ihre
ganze Kunst aufbieten, um Bulgarien für
uns zu gewinnen.

Gleich in der darauffolgenden Nummer seines Blattes
besagt sich Hervos wiederum mit Bulgarien und schreibt: Die
Sache Deutschlands und seiner Verbündeten, die schon vor der
italienischen Intervention schwer gefährdet war, ist nach
dieser unrettbar verloren. Wenn man auch die unbedreht-

bars Tapferkeit der deutschen und österreichischen Soldaten,
die militärisch bemerkenswerte Entschlossenheit und Kühn-
heit ihrer Befehlshaber zu Lande und zu Wasser, die be-
deutende Anzahl von Wunden, die Deutschland und Oester-
reich noch ins Feld schicken können, und die ungeheure mä-
chtige Organisation ihrer Industrie berücksichtigt, so kämpfen
doch beide Reiche hinsichtlich der Kräfteverteilung mit den
Verbündeten in dem Verhältnis von 2:4. Kein Wunder,
selbst nicht die Pest und die Cholera, die auf uns im Som-
mer losbrechen werden, wenn die Kriegsverluste zula-
men nicht energische Vorbeugungsmassregeln treffen, können
sie retten.

Wenn also jetzt die Bulgaren zögern, den Anstoß an
uns zu laden, so erhalten sie beim Friedensschluß bestenfalls
Adrianopel, das man ihnen wie einen Knochen zum Benagen
hinwirft, von Kavalla und Mazedonien ist aber dann selbst-
verständlich keine Rede mehr.

T. U. Köln, 7. Juni. Einem Telegramm der „Köln.
Ztg.“ aus Sofia zufolge macht sich in dortigen russenfreund-
lichen Kreisen, die mit Rußland vielfache Beziehungen unter-
halten, Mißstimmung gegen die Bundesgenossen im Dreieck
bemerkbar. Man stellt fest, daß Rußland ungeheure
Opfer bringe, während die Bundesgenossen menschlich milder-
mütige fassliche Wäler, Bundesbers an verulwürfenden
Stellen, reichlich verwendend, außerdem taucht der Zweifel
auf, ob nicht manne wichtige jahresunterlange Ziele der
russischen Politik leichter durch einen Anstoß auf die Türkei
und die Zentralmächte erreichbar seien, als durch ein Vor-
gehen, welches Rußlands Interessen dem Westmächten Frank-
reichs und Englands und nimmere auch nach Italiens aus-
sicht, durch dessen Anstoß der Verband moralisch so viel ver-
liere, daß es militärisch nicht gerettet werden könne.

Die Serben in Albanien.

e. B. Genf, 8. Juni. Starkes Unbehagen erweckt in ita-
lienischen politischen Kreisen, daß die Serben in Mittel-
albanien vorwärtszögen. Während ist von vier letzten
Balkanländern befehrt worden, das von italienischer Seite mil-
itärlich beistützt wird. Der „Corriere della Sera“ warnt heute
Serbien, in seinen Unternehmungen gegen Albanien nicht zu
weit zu gehen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

U-Boote im Ägäischen Meer.

e. B. Athen, 8. Juni. Der Kapitän des Dampfers
„Anatolia“ hat den Heberhöhen von Volo (im Ägä-
ischen Meere, Ostküste Griechenlands) die Mitteilung ge-
macht, daß er ein deutsches Unterseeboot be-
gegnet sei. Das Boot habe sich seinem Schiff auf kurze
Entfernung genähert, habe aber keine Fahrt fortgesetzt, als
die „Anatolia“ die griechische Flagge zeigte.

Liman Pascha gegen Englands verwerfliche Kriegsführung.

Der Korrespondent des „Az Giti“ auf dem türkischen
Kriegsschauplatz hatte, wie der Subanepf Berichter der
„Frankf. Ztg.“ meldet, mit Marschall Liman Pascha eine
Unterredung. Liman sagte u. a.:

„Die Engländer haben in ganz unerantwortlicher
Weise die türkische Arme unterstellt. Andere Feinde glau-
ben, mit der Art ihrer Kriegführung einen moralischen Ein-
fluß auf unsere Soldaten ausüben zu können. Als bestes
Ziel der englischen schweren Artillerie werden die Feld-
spitäler in brutalster Weise beschossen, z. B. das Feldspital
bei Kalyon, wo vierzehn Verwundete, darunter sechs Eng-
länder, ihr Leben eingebüßt haben.“

Nach menschlicher Berechnung und nach den bisherigen
Erfahrungen, sagte Liman Pascha weiter, sei es vollkom-
men ausgeschlossen, daß die Bewingung der Dardanellen
gelingen könne, ebenso, daß vom Festland kommende An-
griffe dauernden Erfolg haben könnten. „In Seddul Bahr
werden wir die Kerle so lange angreifen, bis wir sie hinaus-
geschlagen haben; darauf kann jeder vertrauen.“

Spanien währt christliche Neutralität.

Einen greifbaren Beweis ihrer wirklich christlichen Neutra-
lität hat die spanische Regierung einer englischen Verlockung
gegenüber gegeben. Von englischer Seite war es ihr im
Namen der Verbündeten angeboten worden, alte Ge-
wehre und anderes Kriegsmaterial zu außergewöhnlich
hohen Preisen zu verkaufen. Die Regierung hat darauf
erwidert, daß sie sich trotz aller Vorteile nicht zur Annahme
dieses Angebots entschließen könne, da es nicht mit der von
ihr proklamierten Neutralität vereinbar sei, die sie auch in
Zukunft zu bewahren gedenke.

Italienische Truppentransporte an die französische Front.

TU. Zürich, 6. Juni. Die Pariser Zeitungen sind
gestern hier nicht eingetroffen, ebenso ist die gesamte Pariser
Post ausgeblieben. Gerüchtweise verlautet, der französische
Eisenbahndirektor sei durch den Transport italienischer Trup-
pen an der Westfront geföhrt. Die „Neue Züricher Ztg.“
schreibt: „Witter entäußert sehen sich alle, die auf dem italia-
nischen Kriegsschauplatz rasche eskandierende Schläge er-
wartet haben. Dagegen man schon in der zweiten Woche der
Feindseligkeiten leicht und eine ungemessen lange Vorberei-
tungszeit hatte, sieht man noch im Stadium der Vorberei-
tungspläne. Groß ist dabei noch nicht herausgekommen;
nur die Angabe einiger Punkte und gelegentliche Beleh-
tung verheißender Geneserinnen. In der karnischen
Grenze ist es nicht einmal so weit geklärt.“

Ein englischer Erfolg am Tigris?

WTE. London, 7. Juni. Das Pressebureau berichtet über
Gesichte am Tigris: Eine englische Truppenmacht bestete am
3. Juni Amara. Der Gouverneur und über 700 Soldaten er-
gaben sich. Diese gehörten zu einer türkischen Korps, die sich
vom persischen Gebiet zurückgezogen hatte und von einer eng-
lischen Kolonne verhaftet wurde. Die Haupttruppe, die ihr
folgte, wurde in dem moralischen Gelände zerstreut. Wir
nahmen insgesamt 2000 Mann gefangen und erbeuteten sieben
Feldkanonen, sechs Schiffskanonen vom Kanonenboot „Mar-
maris“, vier Feldgeschütze, zwölf große fassliche Schutuppen,
eine Anzahl von Gewehren und allerlei Munition. Man er-
wartet, daß sich noch mehr Truppen ergeben werden. Von
sechs Deutschen, die sich bei den Turken befanden, wurden drei
gefangen und zwei durch Araber getötet. Wo der letzte ge-
blieben ist, weiß man nicht.

Attentat auf die Gelleide des Großfürsten Nikolai.

Ein eigenartiges Schlaglicht auf die Zustände im russischen
Hauptquartier werfen aus Petersburg eingetroffene Nach-
richten von einem Attentatsversuch auf die Schauplatz
Nikolai, der Gelleide des Höchstkommandierenden Nikolai
Nikolajewitsch. Dienen russischen Nachrichten zufolge ist das
Attentat auf die dauernde Beauftragung des russischen Höchst-
kommandierenden durch die Potoda zu Ungunsten der Juden
und Jüngerländer zurückzuführen. Auch die Brandlegung an
dem ihr von dem Höchstkommandierenden gehaltenen Palais
in der Fontanastraße in Petersburg wird damit in Verbin-
dung gebracht. Die Potoda hielt sich meistens im Haupt-
quartier des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch auf. Sie fol-
laut „N. 3.“ auch die Urheberin des Manifests des russischen
Höchstkommandierenden an die Polen sein.

Aufbruch in Conlon.

e. B. Kopenhagen, 8. Juni. Der „Daily Telegraph“
meldet aus Kalkutta von einer außerordentlichen Haltung der
Bevölkerung von Conlon, die zu ersten Umständen geführt hat.
Es kam zu Zusammenstößen mit den Regierungstruppen, bei
denen die Russischen viele Tote hatten. Angeblich handelt
es sich nicht um einen politischen Aufruhr, sondern um reli-
giöse Streitigkeiten.

Englischer Fliegerangriff.

e. B. Amsterdam, 8. Juni. Reuters Bureau meldet aus
London unter 7. Juni: Heute morgen um 2 1/2 Uhr warfen
englische Flieger Bomben auf die Luftschiffhalle in Dover,
nördlich von Brüssel. Ob ein Zeppelin in der Halle war, ist
noch nicht bekannt.

Prinz Sigismund.

der zweite Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen, der im
September v. J. als Kriegsfreiwilliger in die Kaiserliche
Marine eingestuft wurde, ist nach bestandener Fähnrichs-
examen dem mobilen Marinercorps zugeteilt und nach Man-
den abberufen.

Deutsches Reich.

Grat v. Carmer 7.

WTB. Breslau, 8. Juni. Der kaiserliche Reichstags-
abgeordnete für den Wahlkreis Breslau I, Kammerherr Graf
v. Carmer (Döten), ist heute vormittag 9 Uhr gestorben.

Verbot der Dstseebäder für Angehörige feindlicher Staaten.

Wie schon mitgeteilt, hat die Militärbehörde die Ver-
fügung erlassen, daß den Angehörigen der mit Deutsch-
land im Kriege befindlichen feindlichen Mächte ein Besuch der Ost-
seebäder nicht gestattet sei und ihr Aufenthalt in Hotels oder
Privathäusern nicht gebuldet werden könne. Das Verbot wird
sich u. a. auch auf die in Wismar lebenden russischen Studen-
ten erstrecken.

Der Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphen- beamten kommt am 6. Juni auf ein 23jähriges Bestehen zurück.

Mit Rücksicht auf den Weltkrieg ist von jeder
Feier abgesehen worden, dagegen hat der Verband das Jubiläum
zum Anlaß genommen, bedeutsame soziale Einrichtungen
ins Leben zu rufen. Von diesen ist in erster Linie die
Jubiläumswaisenkasse zu nennen, die am Jubiläumstage
mit einem Grundfonds von 175 000 M. und einer jährlichen
Einnahme von 30 000 M. in Wirksamkeit getreten ist. Es
find zunächst an 17 Volkswaisen von Verbandsmitgliedern
Erziehungsbefehlissen von 60 M. bis 240 M. jährlich be-
willigt worden, und zwar im Gesamtbetrag von 2540 M.
jährlich. Die Tätigkeit der Kasse wird voraussichtlich in
jeder Zeit auch auf die Halbwaissen ausgedehnt werden.
Ferner hat sich der Verbandsvorstand entschlossen, einen
Fonds von 30 000 M. zu wissenschaftlichen Zwecken berei-
tustellen. Es soll die deutsche Wissenschaft veranlaßt wer-
den, das weite Gebiet der sozialen und rechtlichen Fragen
des Beamtenstandes mehr als bisher zu bearbeiten. Um zu
solchen Arbeiten anzuregen, sollen Preisaussetzungen er-
lassen werden. Besonders hervorzuheben ist, daß aus der
laufenden Kriegssammlung des Verbandes, die bis Ende
Mai den Betrag von rund 230 000 M. ergeben hat, und aus
der bereits 150 000 M. an Kriegsjünger-Unternehmungen
verteilt worden sind, ein Kriegsschatz gebildet werden soll.
Dieser Schatz soll zur Unterstützung allgemeiner Kriegsmä-
nahmen, zur Ausbildung im Kriege verfallener Post- und
Telegraphenbeamten für einen neuen Beruf und zur
Vinderung der Notlage von Hinterbliebenen gefallener oder
infolge des Krieges verlornerer mittlerer Post- und Tele-
graphenbeamten verwendet werden. Der Verband, der in
Berlin am 6. Juni 1890 mit 600 Mitgliedern gegründet
wurde, zählt gegenwärtig rund 40 000 Mitglieder. Sein
Vermögen beläuft sich auf 3 600 000 M.

Ausland.

König Konstantin.

e. B. Athen, 8. Juni.

Ebenso wie gestern nacht hat König Konstantin diese
Nacht eine ernste Nacht durchgemacht. Ganz Griechen-
land war von einer schweren Angst befallen. Das ganze
Volk sieht im König das Symbole des Gretehtams, und
würde am Todestage beschließen das Gesetz haben, die
Fähne, unter der er es sich in glückseligen Tagen schützte,
sei ein Zeichen. Aber Griechen ist sich bewußt, daß der Ver-
lust dieses Königs für das Land unerträglich und von u. a. er-
mehlich schweeren Folgen begleitet sein könnte. Die große
Liebe des Volkes hatte sich auch vorher, am Kamens-
tage des Königs, gezeigt. Er wurde unter allgemeiner Teil-
nahme von seinen der Bevölkerung begangen. Die Bevölkerung
für den kranken König zeigte sich am besten, als am Sonn-
abend mehr als 100 000 Bürger mit Militär an der Spitze
einen Fadelzug darbrachten und am königlichen Schloß vor-
bezo-gen.

Die zweite englische Kriegsanleihe.

Als ein untrügliches Zeichen für das Heranrücken der
zweiten englischen Kriegsanleihe wird laut „N. 3.“ die
Tatsache angesehen, daß der neue Finanzminister Mac Kenna
den Banken nahegelegt hat, sich um weiteres keine neuen
Emissionen mehr vorzunehmen, um alle Gelder der bevor-
stehenden Kriegsanleihe vorzubehalten. Nur zwei schon an-
gekündigte englische Städteanleihen sollen davon ausgenom-
men sein.

